

fußläufiger Nähe des Büros zu verabreden. Ich arbeitete in der Water Street, gleich beim South Street Seaport, was hieß, dass sich die meisten meiner Kollegen hier in den Bars in der kopfsteingepflasterten Straße rings um Pier 17 ihre Happy-Hour-Drinks genehmigten. Das Barley House lag weiter westlich, näher an der Börse, in einem versteckten Winkel der Maiden Lane, weshalb ich gehofft hatte, ich wäre hier in Sicherheit. Ich dachte, ich würde in ein Meer von Brokern im Feierabendmodus eintauchen, die das Ende ihrer Arbeitswoche feierten. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass der Laden halb leer sein würde oder dass mein heimlicher Büroschwarm reinkommen und sich neben mich setzen würde.

Statt ihm ehrlich zu antworten und die beschämende Wahrheit zu sagen, konterte ich mit einer Gegenfrage. »Ist das hier ein heimlicher Treffpunkt von Hatch, von dem ich

noch nie gehört habe?»

»Nee, außer mir geht hier nie jemand hin. Ich wohne die Straße runter und bin immer hier. Nach dem Tag heute brauche ich was Ordentliches zu trinken.« Er winkte dem Barkeeper und bestellte einen Maker's Mark auf Eis, danach wandte er sich wieder mir zu. »Möchtest du noch etwas?«

»Nein, danke.« Mir war bereits der zweite Wodka Soda zu Kopf gestiegen. Ich bezweifelte, dass ich in der Lage sein würde, ihn auszutrinken. »Warum hattest du einen schlechten Tag?«

Verzweifelt stöhnte er auf. »Eine Entwicklung ging voll in die Hose. Ich musste in letzter Minute noch eine Fehlerbehebung programmieren, aber dabei habe ich einen weiteren Fehler reingebaut.« Der Barkeeper brachte Alex' Whiskey, und Alex trank hastig einen Schluck. »Am Ende habe ich es zwar

dennoch alles noch hingekriegt, aber da waren alle schon ziemlich angefressen.«

»Das ist Mist.«

»Nicht witzig.« Er strich sich durch die dichten dunklen Locken. »Und es war auch nicht gerade hilfreich, dass Greg eine riesige Tasse Kaffee über seinen brandneuen Laptop gekippt hat.«

»Ja. Das Teil ist hinüber.«

Die Kaffee-Geschichte hatte mich tatsächlich den ganzen Vormittag beschäftigt. Greg war mit einem langen Gesicht und seinem Viertausend-Dollar-Laptop, den er an der Ecke des gesprungenen Bildschirms festhielt, in mein Büro gekommen. »Äh ... ich habe was verschüttet«, hatte er gesagt, als ob man das nicht auch so schon gesehen hätte, weil aus der Tastatur Flüssigkeit auf den Teppich tropfte.

»Und was ist mit dem gesprungenen Bildschirm?«, fragte ich und nahm ihm

freundlich das Notebook aus den Händen, um es auf meinem Tisch abzustellen.

»Ach ... ist mir runtergefallen.«

Für einen Mann, der das Hirn eines florierenden Unternehmens sein wollte, wirkte Greg nicht besonders helle.

»Gib mir ein paar Stunden«, bat ich ihn. »Ich kann versuchen, die Festplatte zu retten und in einen neuen Computer einzubauen.«

»Äh ... aha.« Er war schon wieder mit seinem Handy beschäftigt und scrollte durch etwas, das aussah wie ein Reddit-Thread. »Schick mir eine Nachricht, wenn du fertig bist. Ich bin ... unterwegs.« Beim Weggehen war er gegen die Trennwand meines Büros gestoßen.

Offen gestanden, war die ganze Sache zum Lachen, wenn man bedachte, dass Greg es immer wieder schaffte, sich hunderttausend Dollar an Fördermitteln von Investoren zu

sichern, ohne viel Ahnung von irgendwas zu haben. Aber als ich Alex' Gesicht sah, verkniff ich mir das Lachen. Für ihn war das natürlich nicht lustig.

Obwohl Alex und ich im selben Büro arbeiteten, hatten wir sehr unterschiedliche Aufgabenbereiche. Ich arbeitete für Hatch, ein Start-up-Gründerzentrum, das App-Entwicklern mit großen Ideen Anschubfinanzierung und Büroplätze zur Verfügung stellte. Diese App-Entwickler wurden bei Hatch dermaßen gehätschelt, dass man sie auch Hätschelkinder nannte. Meine Aufgabe war es, diese Hätschelkinder bei ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen. Ich bezog ein regelmäßiges Gehalt, hatte zwei Wochen bezahlten Urlaub und eine tolle Zahnzusatzversicherung.

Alex gehörte ebenfalls zu diesen App-Entwicklern mit den großen Ideen. Greg war sein Partner. Sie befanden sich schon seit ein